

Auf Entdeckungsreise in Schweizer Musikbibliotheken

Frischer Wind bei RISM Schweiz: Cédric Güggi und Laurent Pugin haben im letzten Herbst die operative Leitung übernommen und seit Ende April ist die neue Datenbank musikalischer Quellen in Schweizer Bibliotheken, Klöstern und Archiven öffentlich zugänglich.

Oliver Schneider

Schweizer Klosterbibliotheken bergen nicht nur bibliophile Schätze, sondern auch musikalische Quellen schweizerischer und ausländischer Komponisten vergangener Jahrhunderte, wie das *Alma redemptoris mater* des aus Kulmain in Bayern stammenden Martin Vogt (1781–1854). Dass diese Werke für die Forschung und die Aufführung zur Verfügung stehen, ist vor allem dem Verein Arbeitsstelle Schweiz des Répertoire International des Sources Musicales (RISM Schweiz) zu verdanken. Er erschliesst die in Schweizer Bibliotheken und Archiven überlieferten handschriftlichen und gedruckten Noten und Schriften über Musik nach verbindlichen wissenschaftlichen Normen.

«Wir stellen diese Daten interessierten Nutzern seit geraumer Zeit online zur Verfügung, jedoch waren die Katalogisierung, die Darstellung und die Datenpflege nicht mehr zeitgemäss», führt Cédric Güggi aus. In einem mehrjährigen Projekt hat RISM Schweiz deshalb gemeinsam mit Partnern eine neue Datenbank für die musikalischen Quellen entwickelt. «Das neue System bringt für uns als Verantwortliche bei der Pflege und für die Nutzer grosse Vorteile», erklärt der Projektleiter Laurent Pugin. «Wir katalogisieren die Werke neu direkt in der Datenbank, so dass die Nutzer immer auf eine aktuelle Werkdatenbank zugreifen können. Früher waren erst aufwendige Updates nötig. Wir haben auch die Suchmöglichkeiten an moderne Nutzungsgewohnheiten angepasst. Der Benutzer kann schliesslich auch ohne konkrete Suchanfrage auf Entdeckungsreise durch die musikalischen Quellen gehen.» Für RISM Schweiz bringt diese Neuerung nicht zuletzt eine Kostenersparnis. «Viel wichtiger ist aber, dass die Daten im bibliotheksüblichen Format MARC21 katalogisiert werden. So können wir unsere Daten mit denen von Schweizer und internationalen Bibliotheken austauschen», erklärt Güggi.

Teil eines globalen Netzwerks

Das Datenbankprojekt hat RISM Schweiz auch dazu genutzt, seine Website zu überarbeiten, auf der Interessierte sowohl nach Quellen suchen als auch allgemeine Informationen zu RISM,

Oliver Schneider

... lebt in Zürich und arbeitet unter anderem freischaffend als Kulturpublizist und -journalist. Er ist Vorstandsmitglied von RISM Schweiz.

seinen Projekten und seinem internationalen Netzwerk finden können. «RISM ist ein globales wissenschaftliches Katalogisierungsnetzwerk mit einer Zentralstelle in Frankfurt und 32 Arbeitsstellen auf der ganzen Welt. Deshalb ist die internationale Zusammenarbeit so wichtig», betont Pugin. «Die neue Datenbank haben wir beispielsweise in Zusammenarbeit mit RISM Grossbritannien und der McGill Universität Montreal entwickelt.» In der Schweiz wird RISM von einem Verein getragen, in dessen Vorstand die wichtigen musikforschenden, archivierenden, publizierenden und praktizierenden Musikinstitutionen vertreten sind.

Dokumentieren um aufzuführen

Hat sich RISM Schweiz in der Vergangenheit mit seinen Daten vor allem an Musikwissenschaftler und Studierende gewandt, so hoffen die beiden jungen Geschäftsführer, in Zukunft vermehrt Musiker sowie Musikliebhaber für ältere musikalische Quellen zu interessieren und für Aufführungen zu gewinnen. «Es ist schade, wenn qualitativ hoch stehende Werke, die das Musikleben bestimmter Zeiten und Orte widerspiegeln, in Vergessenheit geraten», fasst Güggi zusammen.

Einen ersten Schritt auf diesem Weg hat RISM Schweiz gleich selbst gemacht und letztes Jahr eine CD mit Musik aus der Klosterbibliothek Einsiedeln realisiert. Es handelt sich um Konzertmitschnitte aus dem Kloster Einsiedeln und der Église du Collège Saint-Michel in Fribourg mit dem Capriccio Basel und der Cappella Murensis. «Schön wäre es, wenn die CD nur ein Anfang wäre», findet Güggi. «RISM Schweiz ist vor allem für das Erschliessen geistlicher Musik bis zum 19. Jahrhundert bekannt. Aber wir katalogisieren auch weltliche Musik bis ins 20. Jahrhundert hinein, was man auch einmal auf einer CD dokumentieren könnte.»

Ob eine nächste CD produziert wird, ist auch eine finanzielle Frage. Die Mittel sind beschränkt. Der Verein finanziert



«Alma redemptoris mater» von Martin Vogt: Quelle (© Musikbibliothek Kloster Einsiedeln) und entsprechender RISM-Datenbankeintrag

RISM Répertoire International des Sources Musicales
Schweiz - Suisse - Svizzera - Switzerland

Alma redemptoris mater

Summary

Name	Vogt, Martin (1781-1854)
Standardized title	Alma redemptoris mater
Scoring summary	Coro, org
Opus/thematic catalogue no.	op. 49
Key	A
Title on manuscript	[score, caption title] No.2. Dreistimmig.

Library information

Library siglum	CH-E
Library	Kloster Einsiedeln, Musikbibliothek
Shelf number	208,7

Content

Number of work	1.1.1
Caption of heading	Moderato
Voice/instrument	S
Key or mode	A
Text incipit	Alma redemptoris mater quae pervis caeli



Plain and Easy

Text	Alma redemptoris mater quae pervis caeli
------	--

Distribution

Choir voice	1101
Keyboards	org

Source details

Description/Extent	1 score: p.4-5 3 parts: p.1-2, 1-2, 1-2
Parts held	S, A, B

A la découverte des bibliothèques musicales

Les bibliothèques des couvents suisses renferment des trésors, notamment en matière de partitions et d'ouvrages sur la musique. Si de telles œuvres – et tant d'autres – sont à disposition des chercheurs, c'est surtout grâce à la branche suisse du RISM, le Répertoire international des sources musicales, qui renvoie les archives selon des normes musicologiques strictes. Le RISM suisse a récemment développé une nouvelle base de données, sous la direction de Laurent Pugin, qui possède notamment un moteur de recherche adapté aux habitudes d'aujourd'hui. Cet outil respecte la norme MARC21, utilisée par la majorité des bibliothèques, ce qui lui permet l'échange de données avec d'autres catalogues.

Les deux jeunes directeurs du RISM suisse, Laurent Pugin et Cédric Guggi, cherchent à toucher un public plus large que les chercheurs en musicologie. Ils espèrent ainsi que les œuvres qui dorment dans les bibliothèques suscitent plus d'intérêt, en concert ou sur CD. Le RISM suisse a d'ailleurs lui-même édité l'année dernière un album de musique de la bibliothèque du couvent d'Einsiedeln, et il espère en sortir d'autres, même si les ressources financières manquent.


Résumé et traduction : Jean-Damien Humair

sich aus Beiträgen des Schweizer Nationalfonds, der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften, den Mitgliederbeiträgen und bescheidenen Tarifen, welche die Geschäftsstelle für das Inventarisieren, Dokumentieren und Katalogisieren von musikalischen Quellen ihren Kunden verrechnet. Ihre Kunden, das sind Bibliotheken, Klöster, Archive, aber auch Privatpersonen, die über umfangreiche Bestände an musikalischen Quellen verfügen. Guggi: «Für sie ist es wichtig, ihre musikalischen Quellen publik zu machen, insbesondere mit einer derart facettenreichen Infrastruktur, wie wir sie mit unserer Datenbank bieten können. Normale Bibliothekskataloge besitzen keine derart tiefe Erfassungsstruktur. Unsere Katalogisate ermöglichen dem Benutzer bereits vor der Sichtung des Materials eine sehr detaillierte Übersicht über die Quelle».

Laufende und künftige Projekte

Über zu wenig Arbeit können sich die beiden Geschäftsführer und ihre zwei Mitarbeitenden nicht beklagen: Zu vervollständigen ist das Repertorium Schweizer Komponisten des 19. Jahrhunderts, die historischen Musikbestände der Schweizer Nationalbibliothek müssen erfasst werden ebenso wie der Nachlass des St. Galler Komponisten Ferdinand Fürchtgott Huber (1791–1863). Noch nicht abgeschlossen ist das unter anderem zusammen mit dem Lehrstuhl für Musikwissenschaft der Universität Fribourg betreute und vom Schweizer Nationalfonds fi-

nanzierte Projekt Musik aus Schweizer Klöstern aus dem 17. bis 19. Jahrhundert, aus dem sich auch das CD-Projekt entwickelt hat. Schliesslich startet RISM Schweiz mit der Schweizer Nationalphonothek in Lugano das Informationspool-Projekt. Hier entsteht eine neue Datenbank für einen Teil der Katalogisate von RISM, die zusätzlich mit Fotos der Quellen und Tonaufnahmen kombiniert werden.

Organisatorisch hat sich im letzten Jahr einiges an der in der Schweizer Nationalbibliothek beheimateten Geschäftsstelle verändert. Der Vorstand hat die operative Leitung des Vereins zwei Co-Geschäftsführern übertragen. «Laurent ist für die digitale Infrastruktur und die internationalen Beziehungen verantwortlich, ich für die Katalogisierung und Administration», erläutert Guggi. «Jeder von uns kann so seine Stärken einbringen». Die beiden Geschäftsführer fühlen sich ausgesprochen wohl in ihren Funktionen. «RISM Schweiz ist ein einzigartiges Unternehmen, das viel zur Erhaltung des kulturellen Erbes der Schweiz beiträgt. Ein Teil davon zu sein, erfüllt uns mit grosser Genugtuung», antwortet Pugin abschliessend für beide. 

RISM online

RISM Schweiz:

> www.rism-ch.org

Zentralredaktion RISM Frankfurt am Main:

> <http://rism.uni-frankfurt.de/>

Fortsetzung von Seite 5

mich täglich mit Distanz auseinandersetzen – eines meiner Werke heisst übrigens *Distanz* (1960). Dabei entwickeln meine Klänge oft eine komische, unerwartete Eigenwilligkeit, die ich freudig begrüsse und vorantreibe. Komponieren, so schwierig es auch sein mag, ist für mich, wie Klavierspielen, eine optimistische Tätigkeit, die Einblicke in die Kostlichkeiten der Welt gewährt. Seit 1958 beleuchten immer wieder die Texte Robert Walsers – selbstreflexiv oder gewagt-kombinatorisch – mein Komponieren, sei es im *Chorbuch* (1966–77), im *Orchesterbuch* (1974–81) oder in den *Trilogien I-III* (1987–2004). Humor «funktioniert» nicht einfach, er ergibt sich vielmehr wie von selbst, wenn ich im Einklang mit der Schöpfung lebe. Ein schönes Beispiel ist John Cage, den ich seit 1963 aufführe. Ich gebe aber zu, dass geistreiche, hochartifizielle Komik in den *Zwiezielern* (2008), den *Textheften* (1960–99) und in vielem, das ich nebenbeschäftigt literarisch mache, absichtsvoll entsteht, obwohl es ebenso streng komponiert ist wie meine Musik, oder gerade deswegen.

Der Publizist und Musikredaktor Kjell Keller schrieb einmal, es gelänge ihm nicht, den «ganzen Schneider» zu begreifen. Tatsächlich ist Ihr Wirken sehr vielfältig: Sie sind Konzertpianist, Performer und ein Komponist, dessen Werk kaum auf einen Nenner zu

bringen, das von parallelen Werksträngen geprägt ist. Hat sich nie das Problem des «Verzetteln» gestellt?

Für mich nicht, vielleicht aber für die Rezipienten. Vielfältig, nicht auf einen Nenner zu bringen, ist unsere Welt, und vielfältig ist «meine» Welt. Ich bin wohl nicht so langweilig wie andere, dafür kann ich ja nichts. Dass Sie «parallele Werkstränge» entdecken, freut mich. Das gesamte Œuvre, an dem ich unentwegt bossle, zeigt mir zusehends eine Stimmigkeit, eine Kohärenz der Stücke untereinander; indessen nicht banal verknüpft oder nur «logisch», sondern auf sehr, sehr vielen Ebenen. Die Zahlen, für mich voller Qualitäten, und die Proportionen spielen eine grosse Rolle, namentlich in den «strophigen» Werken wie etwa *20 Situationen* (1970), *55 und 91 Variationen* (1982–85), *17 und 19 Existenzen* (2003). Ich verknüpfe gerne, wie Beethoven, Frühwerke mit analog gestalteten, quasi re-inkarnierten «Spätwerken». An den Titeln ist das abzulesen: *Motto* (1973) und *Manna* (1995) oder *Demokratische Modelle* (1968) und *Solipsistische Zeremonielle* (2005). Zwischen «Verzetteln» und einem vieldimensionalen Arbeiten, das Besetzungen, Spieldauern, Textauswahl, gar Widmungen und Jahreszahlen mit gleicher Sorgfalt und Ironie gestaltet, gibt es wohl einen Unterschied.

Sie sind nun 71 Jahre alt, haben Generationen von Pianisten und Komponisten ausgebildet. Gewisse «Wesensgemeinschaften» zwischen

dem Komponisten Jürg Frey und dem Pianisten Dominik Blum sind meines Erachtens auszumachen. Würden Sie sagen, Sie hätten so etwas wie eine Tradition begründet?

Die Beispiele sind gut gewählt: Diese zwei sind total verschiedene Persönlichkeiten, doch verbindet sie eine «Haltung», ein unbedingtes Streben nach Lauterkeit, nach zutiefst Eigenem, eben als Radikalität. Es gibt keine «Schneider-Schule» wie von Inkompetenten gerne behauptet. Ich hatte als Pädagoge die Pflicht, anzuregen, Impulse zu geben, das Wesentliche herauszuarbeiten und Disziplin zu raten. Starke Musikerinnen und Musiker haben keine Angst vor starken Lehrern. Ich selbst wäre ohne «Vorbilder», etwa Sándor Veress, Bruno Seidlhofer, später Henri Pousseur und Hermann Meier nicht der, der ich heute bin: selbst ein Vorbild, nehme ich an, aber ein Vorbild als diszipliniert Schaffender, als Geniesser, als ein durch Musik Lebendiger, Ungebrochener, nicht als Hervorbringer von Modellen, die imitiert werden könnten. Ich kann mich wahrnehmen als in der Tradition stehend, ohne eine neue zu begründen. Dem Neuen habe ich mich verschrieben, neugierig, wie es weitergeht. Wie absurd wäre es, *Babel* (1961) oder *Infinitive* (1999) zu übernehmen, das Rad nochmals zu erfinden. Dafür eignen sich Pseudokünstler wohl besser, die ihr Zeug überschätzen und schamlos propagieren. Geschichte ist, wie sagte es John Cage einmal so schön: Geschichte origineller Aktionen. 